

Lyrik- Empfehlungen 2021

10x deutschsprachige Lyrik

10x internationale Lyrik in Übersetzung

Lyrik-Empfehlungen 2021

Welche Gedichtbücher sind besonders empfehlenswert?

Lyrikexpertinnen und -experten haben zehn deutschsprachige und zehn ins Deutsche übersetzte Gedichtbände ausgewählt, die sie begeistern und die sie Leserinnen und Lesern ans Herz legen wollen. Beachtet wurden Neuerscheinungen von Anfang 2020 bis März 2021.

In diesem Jahr stammen die Empfehlungen von Nico Bleutge, Nora Bossong, Florian Kessler, Michael Krüger, Kristina Maidt-Zinke, Christian Metz, Marion Poschmann, Joachim Sartorius, Daniela Strigl und Uljana Wolf.

Die Lyrik-Empfehlungen werden Mitte März veröffentlicht und zum Welttag der Poesie, am 21. März, in über 100 Buchhandlungen und Bibliotheken präsentiert.

Ein gemeinsames Projekt von: Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung, Stiftung Lyrik Kabinett, Haus für Poesie, Deutscher Bibliotheksverband und Deutscher Literaturfonds.

www.lyrik-empfehlungen.de

Deutschsprachige Lyrik

H. C. Artmann Übrig blieb ein moosgrüner Apfel

Carla Cerda Loops

Semra Ertan Mein Name ist Ausländer | Benim Adım Yabancı

Dorothea Grünzweig Plötzlich alles da

Anja Kampmann Der Hund ist immer hungrig

Thomas Kling Werke in vier Bänden

Dagmara Kraus liedvoll, deutschyzno

Anja Utler kommen sehen. Lobgesang

Annemarie von Matt Meine Nacht schläft nicht

Ror Wolf Alles andre: ungewiß

Empfehlung von Daniela Strigl

H. C. Artmann **Übrig blieb ein moosgrüner Apfel**

Mit Illustrationen von Christian Thanhäuser

und einem Nachwort von Clemens J. Setz.

Insel, Berlin 2021, 97 Seiten, 14 Euro.

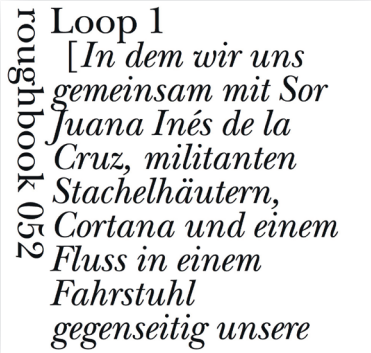
Das ist nun eine Blütenlese im schönsten Wortsinn. Der Band präsentiert botanische Stücke des ins unverdiente Halbdunkel geratenen Büchner-Preisträgers H. C. Artmann (1921–2000) aus allen Schaffensphasen und in vielerlei Gestalt. Da gibt es melancholische Spätestromantik, die Travestie exotischer Formen, Sprachspiele und Scherze, ironische Oden und makellose Haikus und einige – fern der Wiener Peripherie wohl mysteriöse – Dialektgedichte nach der Art von Artmanns Debüt *med ana schwoazzn dintn*. Bald schwelgerisch, bald wortkarg, aber immer mit taufrischer poetischer Empfindung hantiert Artmann mit Blumen, Bäumen und Früchten, nicht selten mit erotischer Symboldeutlichkeit: »alle meine küsse will ich eintauschen mit dir / gegen nichts als zwei rote beeren ...«. »Weise und magisch«, wie Clemens J. Setz im Nachwort meint, eignen sich so manche Verse »als Zaubersprüche für Garten und Hausgebrauch«: »ich bitte euch ihr unsichtbaren / beim zauber euch gehorsamer pflanzen / entgiftet mir diesen schierling«.



Carla Cerda **Loops**

roughbooks, Schupfart 2020, 50 Seiten, 5 Euro.

Hier spricht das Labor unseres lyrischen Mikrobioms, auf das wir warteten – und sei es, um endlich das Wort »Mikrobiom« nachzuschlagen. Oder »Junk-DNA«. Oder die »Plüsch-Schicht« der Sprache kritisch aufzuruffeln. Carla Cerdas aufregendes Debüt, irre komponiert und zugleich mit der kirren Lässigkeit von Forschungstagebüchern, verknüpft Worte und Codes, wandernde Meteorologinnen, Lithium-Abbau in Chile, Aktienindexe, die barocke Dichterin Sor Juana de la Cruz und die Frage, wie ein Körper »in Echtzeit auf Ereignisse reagiert«. Ganz nah ist das an unseren gegenwärtigen Arbeits- und Produktionsbedingungen, die immer auch Extraktionen sind – von Rohstoffen, von Relationen, von Sprache: »ist das schon Fracking? leicht wie Lithium bist du aus einer entlegenen Baby-Galaxy geploppt.« Wer das liest, wird selbst zur Forschenden, ploppt »weit hinter die lyrischen Halden« in neue Formen, öffnet Tabs wie neo-barocke Fächer, wozu das Buch bemerkt: »ich öffne alle Tabs gleichzeitig und sage ›Lyrik‹ dazu.« Wie wir es auch nennen, in diese hellwache Sprachgegenwärtigkeit sind wir gerne geloopt.



Semra Ertan **Mein Name ist Ausländer | Benim Adım Yabancı**

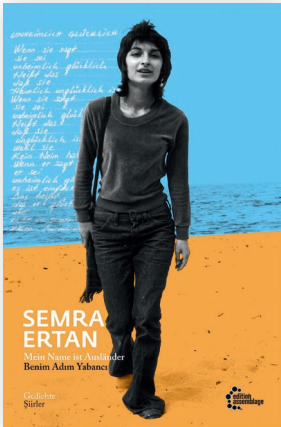
Deutsch & Türkisch.

Übersetzt von Zühal Bilir-Meier, Can-Peter Meier,

Cana Bilir-Meier, Hans-Peter Meier.

edition assemblage, Münster 2020, 223 Seiten, 18 Euro.

Dieses Buch erzählt ungeheuer anschaulich davon, wie die deutsche Literatur hergestellt wurde und wird. Denn die trotzigsten, hoffnungsvollen, schmerzhaften, oft sowohl auf Türkisch als auch auf Deutsch geschriebenen Gedichte von Semra Ertan, die 1971 als Vierzehnjährige aus dem türkischen Mersin nach Deutschland kam, bewegten sich zeit ihres Lebens jenseits von dem, was dem Kulturbetrieb als wesentlich galt. »Mein Name ist Ausländer / Ich arbeite hier, / Ich weiß, wie ich arbeite, / Ob die Deutschen es auch wissen?«, so dichtete sie. Das Politische und das Schöne, der Kampf um Teilhabe wie um Ästhetik fielen bei ihr immer wieder in eins. Semra Ertan verbrannte sich 1982 mit 25 Jahren in Hamburg aus Protest gegen den Rassismus. Die DPA titelte damals lediglich: »Türkin erlag Verletzungen«. Die im Band enthaltene Dokumentation und die Gedichte Ertans selbst erzählen davon, dass ihre Geschichte viel mehr war als lediglich die Geschichte irgendeiner Nationalität. Wie würde sie heute dichten?



Empfehlung von Nora Bossong

Dorothea Grünzweig **Plötzlich alles da**

Wallstein, Göttingen 2020, 136 Seiten, 24 Euro.

Bilder der großen »erdenkleine« sind es, die Dorothea Grünzweigs Gedichtband durchziehen. Durch Finnlands Landschaft und an die düsteren Flecken seiner Geschichte streift sie und hört aus der Ferne von den »schmerzkhöfchen« ihrer Mutter, die im Dunkel des Pflegeheimzimmers ihre Tochter sucht. Eine Drosseltrauer liegt über dem Frühling, und die Rentiere weiden mit ihren Jungen, es ist eine stille, existentielle Verschwisterung zwischen Mensch und Natur, die hier aufscheint, und die samischen Sommermonde sind, »wie wenn der Tod nicht sei«. Grünzweigs Sprache ist so überraschend wie genau, dabei niemals allein um des Effekts willen originell. Intimität und Klarsicht, Einfühlung und Mut zur Verletzlichkeit, der eigenen wie der fremden, verbinden sich in ihren Gedichten zu einer nicht nur poetischen, sondern menschlichen Stärke, »ein dichter zusammenhält durch den wir nicht fallen können«. Dorothea Grünzweig ist keine Entdeckung oder Empfehlung, sondern eine der großen deutschsprachigen Dichterinnen unserer Zeit.



Empfehlung von Michael Krüger

Anja Kampmann **Der Hund ist immer hungrig**

Hanser, München 2021, 120 Seiten, 20 Euro.

In dem Buch *Vom Sein zum Leben* des Sinologen François Jullien fand ich dieser Tage: »Spätestens seit Mallarmé liest man ein Gedicht nicht mehr einzig aufgrund seiner Leidenschaft für einen Sinn und wegen seiner Entschlossenheit, sondern auch, um zu erfahren, was es in einer nicht ›logischen‹ Weise ›zusammenhält‹, ja, was sogar den logos herausfordert, aber trotzdem ›wirkt‹.« Daran musste ich beim Lesen des wunderbaren zweiten Gedichtbandes von Anja Kampmann denken, dessen Ton und Anmutung mich vor jeder Wahrnehmung inhaltlicher Aspekte berührt hat. Ein großer Teil dieser Gedichte beschäftigt sich mit Erinnerungen an eine Jugend auf dem Lande oder jedenfalls am Rand der Stadt; vom Elbstrand ist die Rede oder vom Duvenstedter Brook, von Renekloten und Korn, Knutschflecken und dem Schreien der Rinder und Kraniche. Aber es wird nicht abgehandelt, um es loszuwerden, weil »es einmal gesagt werden muss«, sondern um ein Gewebe herzustellen, eine Stimmung, um die Verfassung der 1983 geborenen Dichterin wiederzugeben: »verirrt sind wir / auf alte weise keucht der wind / ein ufer nach dem andern in das land / wo alles rätsel ist und abbricht / und ohne uns auch neu beginnt.«



Thomas Kling **Werke in vier Bänden**

Herausgegeben von Marcel Beyer in Zusammenarbeit mit Frieder von Ammon, Peer Trilcke und Gabriele Wix.
Suhrkamp, Berlin 2020, 2626 Seiten, 148 Euro.

Größter Monomane der deutschen Nachkriegslyrik, Lehrer von Beuys und George, Bauchredner für Klaus Kinski, Klassiker zu Lebzeiten – wie schaffte es ein Dichter aus Düsseldorf, eine ganze Generation von Lyrikern zu beeinflussen, selbst diejenigen, die ihn ablehnten? Durch die radikale Erneuerung des Sprachmaterials, die neue Sinnlichkeit der Wörter und die akribischen Schichtungen ihrer Bedeutung. An dieser zerkaute oder überartikulierten Sprache, angereichert mit Slang, Fachvokabular und Bildungsgut, kam niemand vorbei. In selbstbewusstem, aufgerautem Ton zeichnet Kling eine Geschichte der Gewalt nach und sammelt Spuren von Versehrtheit über die Jahrhunderte. In der Werkausgabe lässt sich verfolgen, wie die Zumutung des Todes schon in den frühen Gedichten zentrales Motiv ist und wie das Aufbegehren gegen diese Zumutung eine Hypersensibilität der Wahrnehmung, ja eine Zartheit verdeckt, die umso mehr erschüttert, jelässiger, lakonischer der Sound wird. Gemäldegedichte und Liebesgedichte, rheinische Landschaften, Wespen und Hirsche – ein Muss in jedem Bücherregal.



Dagmara Kraus **liedvoll, deutschyno**

kookbooks, Berlin 2020, 76 Seiten, 19,90 Euro.

Drei Sprachen verschmelzen in den Texten von Dagmara Kraus zu einem einzigen Instrument, mit dem die in Polen geborene, in Deutschland aufgewachsene und in Frankreich lebende Lyrikerin eine wundersame, übermütige, zuweilen auch schwermütige Wortmusik erzeugt. Einsprengsel aus anderen Sprachen und Mundarten, aus Fachvokabularen ebenso wie aus Kinder-Idiomen und älteren Sprachformen fügen weitere Klangfarben hinzu. Aber es ist nicht nur ein synästhetisches Spiel, das hier in endlos erfinderischen Wortschöpfungen und Schnipselcollagen zelebriert wird, nicht nur die Reanimation der Konkreten Poesie im Zeichen des grotesken Humors, für den die Dichterin 2018 mit dem Kasseler Literaturpreis geehrt wurde: Darunter liegt ein feinmaschiges Netz aus Anspielungen und Verweisen, die in historische, politische oder poetologische Reflexionsräume führen, beginnend schon beim Titel des Bandes *liedvoll, deutschyno*, mit dem es eine besondere Bewandnis hat. Das schmale Buch, als Augenweide gestaltet, wird dadurch zu einem Suchbild ohne Grenzen.



Empfehlung von Nico Bleutge

Anja Utler **kommen sehen. Lobgesang**

Edition Korrespondenzen, Wien 2020, 127 Seiten, 18 Euro.

Eine Dystopie in Gedichtform. Eine Welt in einem späten 21. Jahrhundert, in der es kaum mehr Wasser gibt und die Sprache ebenso zerstückt ist, wie es die Lebensräume der übrig gebliebenen Menschen sind. Eine Mutter, die zu ihrer Tochter spricht, sie anspricht, wegspricht und dann wieder ganz nah zu sich heranspricht. Die Mutter streift durchs Zimmer, die Tochter hört zu oder »rennt hin und her in dem Sandloch in das / kein Gras sich mehr setzen wird«. Bei aller Härte der vielen Körperbilder ist den Versen auch eine fast ethisch zu nennende Zartheit eingeschrieben, eine große Aufmerksamkeit für die feinsten Regungen eines jeden Lebewesens. Hier kann man sich an »Blumentierchen« erinnern oder erfahren, »wie zappeln sich für eine Pflanze anfühlt«. Anja Utler arbeitet wort- und klangbetont, setzt auf Lücken im Sprechen und auf Paradoxien. So entsteht eine »Bewegung / wie still stehn stürzen« in einem vielfältig schillernden Text, der »an Dicke an wilder Dichte« kaum zu übertreffen ist.



Empfehlung von Christian Metz

Annemarie von Matt **Meine Nacht schläft nicht**

Ein Porträt in Originaltexten von Roger Perret.

Limmat, Zürich 2020, 251 Seiten, 38 Euro.

Eindringliche Verse, alltägliche Notizen, Gefühlsminiaturen, festgehalten auf einem Meer von Zetteln. Hinzu kommen Zeichnungen, Malereien, Collagen und eine ausladende Briefkorrespondenz, bei der sich ein einzelner Brief schon mal auf bis zu 50 Seiten ausdehnen konnte. Seit dem Beginn der 2000er Jahre erschließt sich Schritt für Schritt der künstlerische Kosmos der Schweizer Malerin, Objektkünstlerin und Dichterin Annemarie von Matt. Mit dem Band *Meine Nacht schläft nicht* nimmt jetzt ihr literarisches Porträt Kontur an. Annemarie von Matt, 1905 in Luzern geboren, 1967 in Stans verstorben, war eine künstlerische Einzelgängerin. Ihre literarischen Arbeiten blieben zu ihren Lebzeiten unveröffentlicht. Als Miniaturistin ihres Lebens, Denkens und Fühlens, aber auch als akribische Abschreiberin, die ausschneidet, kopiert, montiert und sich selbst als »die Abgeschriebene« titulierte, war Annemarie von Matt eine absolut eigensinnige, vielfältige Literatin, die es erst noch zu entdecken gilt.



Ror Wolf **Alles andre: ungewiß**

Herausgegeben und mit einem Nachwort von Michael Lentz.
Schöffling & Co., Frankfurt am Main 2020, 222 Seiten, 26 Euro.

Der 2019 verstorbene Ror Wolf schaffte es, zugleich sehr präsent zu sein und ein Geheimtipp zu bleiben. Michael Lentz hat aus Wolfs umfangreichem Werk eine Auswahl an Gedichten herausdestilliert, die auch die Wankelmütigen restlos betören können. Mich hat das Doppelbödige an Wolfs Gedichten immer angezogen. Das gespielt Ungelenke erinnert an Robert Walser. Aber unter der trügerischen Einfachheit verbergen sich zahllose Raffinessen. Zudem kannte sich Wolf im Komik-Fach prächtig aus, durchwirkte aber alle Heiterkeit mit Melancholie. Gern schlüpfte er in Alter Egos: Hans Waldmann, Raoul Tranchirer. »Im Auge der Nacht / 3. Achtung, wir werden beobachtet« lesen wir: »Waldmann, ein Beobachter des Lebens / vor den Fenster-scheiben und des Schwebens // und des Reibens, weiter des Beschreibens / und des Bleibens und des Weiterrreibens, / Waldmann sagt: Es ist das alte Lied. / Während durch die Nacht der Fremde flieht.« Ein kleines Selbstporträt. Waldmann freundet sich mit dem Fremden, seinem Double, an. Am Ende sitzen sie in der Küche, »auf dem Bier des Fremden etwas Schaum«. Solchen Szenen hat Wolf immer wieder Collagen zur Seite gestellt, die den Gedichten an Hintergründigkeit und surrealem Witz ebenbürtig sind.



Sophia de Mello Breyner Andresen Die Muschel von Kos
und andere Gedichte

Sujata Bhatt Die Stinkrose

Roberta Dapunt die krankheit wunder / le beatitudini della malattia

Philippe Jaccottet Die wenigen Geräusche

Francis Ponge Le Soleil / Die Sonne

Maria Stepanova Der Körper kehrt wieder

Anna Terék Tote Frauen

Saul Tschernichowski Dein Glanz nahm mir die Worte

Peter Urban-Halle, Henning Vangsgaard (Hg.) Licht überm Land

Krišjānis Zelģis Wilde Tiere

Empfehlung von Kristina Maidt-Zinke

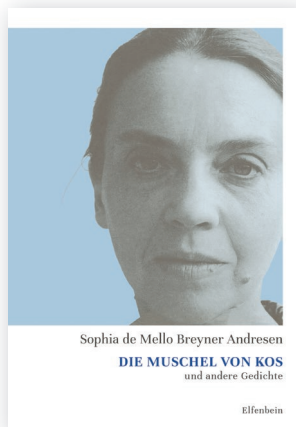
Sophia de Mello Breyner Andresen **Die Muschel von Kos und andere Gedichte**

Portugiesisch – Deutsch.

Übersetzt und mit einem Vorwort von Sarita Brandt.

Elfenbein, Berlin 2021, 250 Seiten, 22 Euro.

Eine der bedeutendsten Autorinnen Portugals ist hierzulande noch kaum bekannt. Sophia de Mello Breyner Andresen (1919–2004), Urenkelin dänischer Einwanderer und Widerstandskämpferin gegen die Salazar-Diktatur, veröffentlichte Prosa, Theaterstücke und 14 Gedichtbände. 1999 erhielt sie als erste Frau den wichtigsten Literaturpreis des portugiesischen Sprachraums, den Prémio Camões. Auf die deutsche Übersetzung ihres Langgedichts *Der Zigeunerchristus*, 2020 erschienen, folgt nun ein Band, der die Sammlungen *Meerestag* und *Die Muschel von Kos* aus den Jahren 1947 und 1997 vereint, ergänzt um poetologische Essays. Wir begegnen einer Zeitgenossin der klassischen Moderne, die sich tief in der europäischen Antike verwurzelt weiß und »im Licht, im Meer, im Wind« die Stimmen der Götter hört. Archaische Metaphorik und ein gleichsam naturhaftes Pathos verbinden sich in dieser Lyrik mit einem radikalen Freiheits- und Erkenntnisbegriff. Die zweisprachige Präsentation kompensiert die klanglichen und semantischen Barrieren, an die hier jede Übertragung stoßen muss. Eine Entdeckung.



Empfehlung von Nora Bossong

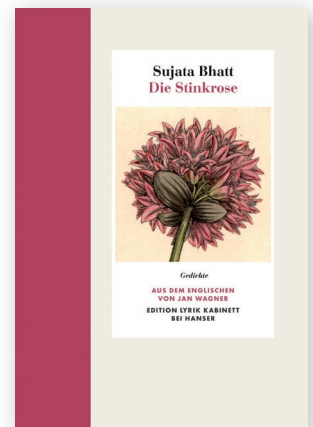
Sujata Bhatt **Die Stinkrose**

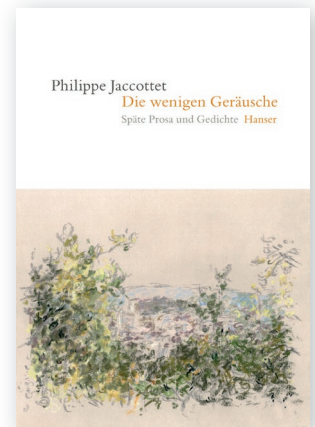
Englisch – Deutsch.

Übersetzt von Jan Wagner.

Hanser, München 2020, 171 Seiten, 20 Euro.

Sujata Bhatt nimmt uns mit auf eine Weltreise – oder doch auf eine Reise nach Haus? Mit ihren Zeilen schreitet sie Orte ihrer Kindheit ab, lässt uns teilhaben daran, wie sie am frühen Morgen ihrer Mutter zusieht, die sich in ihren Sari kleidet, wir begleiten sie aber auch über die Brooklyn Bridge und ins Bremer Moor. Das Schicksal ganz unterschiedlicher Frauen gibt dem Band seinen Grund, und so, wie Bhatt zwischen den scheinbar weit auseinanderliegenden Orten und Zeiten von einer Seite auf die andere wechselt, so bringt sie scheinbar weit auseinanderliegende Gefühle zusammen, die Zärtlichkeit für Fledermäuse, das Staunen über Heidelberg und die Verzweiflung einer Frau, die bei einem Schiffsunglück vor Juist alles verlor, ihre Kinder, ihren Mann, ihre Hoffnung. Sie verschränkt Stimmungen, vom plattdeutschen Gesang bis zur Beschwörung der Muse. Humor und Trauer, Schrecken und Schönheit stehen bei ihr so nah beieinander, dass wir beim Lesen merken, es sind keine Gegensätze, sondern korrespondierende Elemente, wie die Zehen des Knoblauchs eine eigenwillige Rose zusammensetzen.





Francis Ponge **Le Soleil / Die Sonne**

Französisch – Deutsch.

Herausgegeben, übersetzt und kommentiert von Thomas Schestag.

Matthes & Seitz, Berlin 2020, 883 Seiten, 98 Euro.

Wie entsteht ein Gedicht? Bei den Gelegenheitsgedichten ist es der Einfall, der zählt, der inspirierte Moment setzt etwas in Gang, an dessen Ende dann ein Gedicht steht. Goethe wollte 80 Prozent seiner Gedichte diesem Muster zuschlagen. Aber es gibt auch einen anderen Prozess der Entstehung, der Unmengen von Papier, Zeit, Durchhaltevermögen verbraucht, von anderen Eigenschaften abgesehen. Einen solchen Prozess kann man »verfolgen« oder auch studieren in dem fast 900-seitigen Buch, besser: Wunderwerk, das Thomas Schestak dem Poem *Le Soleil / Die Sonne* von Francis Ponge (1899–1988) gewidmet und dem der Verlag Matthes & Seitz das richtige Kleid verpasst hat. 1920 hat Ponge begonnen, sich auf seine Weise mit der Sonne zu beschäftigen, 1954 ist der Band *Le Soleil placé en abîme* (Die Sonne versetzt in den Abgrund) erschienen. Schestag präsentiert alle flüchtigen Entwürfe, Notizen, Überschreibungen, Streichungen, Zusätze und Abweichungen aus den 23 Kladden des Dossiers *Le Soleil* mit Übersetzungen – und am Ende den Text selber, der aus Ponges eigener Sicht ein Fragment blieb, denn, so sagt er selbst: »Der Vollkommenheit, der es an nichts mangelt, fehlt zur Vollkommenheit der Mangel an Vollkommenheit.« – Ein unauslesbares Buch!



Maria Stepanova **Der Körper kehrt wieder**

Russisch – Deutsch.

Übersetzt von Olga Radetzkaja.

Suhrkamp, Berlin 2020, 138 Seiten, 22 Euro.

Maria Stepanova, 1972 in Moskau geboren, lässt ihrem Erinnerungsbuch *Nach dem Gedächtnis*, das sie hierzulande bekannt machte, nun einen Band mit drei Texten in der Tradition des russischen Langgedichts folgen. Sie vergegenwärtigen nicht nur beklemmende Aspekte der neueren Geschichte Russlands, sie halten auch die Poesie hoch, laut dem Titelgedicht die Heldin, »ein absurdes vieläugiges Wesen mit vielen Mündern«. Wie Joseph Brodsky in seiner grandiosen Schnee-Elegie John Donne anruft, wendet sich Stepanova an Anne Carson, an Inger Christensen und weitere Dichterinnen, ohne sie beim Namen zu nennen, doch in deutlichen Bezügen. Immer wieder überrascht sie mit kühnen Bildern. So kommt einmal die Seele angelaufen wie ein Hund, senkt ihren Kopf, prüft ihren Behälter: »Rollt sich drinnen ein, in Mulm und müdem Samt, / Streicht außen über Lederdeckel. / Siehe (...) Wie Fische auf der Ladentheke // sortiert sie deine Muskeln und Glieder.« Olga Radetzkaja hat diese weit ausholenden Gebilde, mit ihren Anklängen an Psalmen, Volksliedern, aber auch Readymades aus der russischen Jetztzeit, fabelhaft übersetzt, mit genauestem Gespür für Metrik, Tonwechsel, Reim und assoziative Schwingungen.



Empfehlung von Uljana Wolf

Anna Terék **Tote Frauen**

Aus dem Ungarischen übersetzt von Orsolya Kalász und Eva Zador.
KLAK, Berlin 2020, 145 Seiten, 15 Euro.

»Das Meer ist voll mit Glasscherben. / Das Licht schneidet mich beim Schwimmen.« Wie ein antikes Heldinnenepos, aber in der Traumaschleuder tausendfach zersplittert. Der Gedichtband *Tote Frauen* der hierzulande noch unbekannten ungarischen Lyrikerin und Dramatikerin Anna Terék verknüpft bildgewaltige Sprache mit dem Gespür der Dramatikerin für Stimmen und Tableaus. Die Gedichte lassen fünf Frauen in knappen Splittern von ihren Leben und Körpern erzählen. Miteinander verwoben, versehrt von Krieg und Verlust, von der zirkulierenden Gewalt ihrer Väter, Ehemänner, Soldaten, Söhne. »Es heißt, der Vater sei / für das Kind eine Brücke / in die Außenwelt, / ein Weg aus jener tiefen, schwarzen Magengrube, / zu der die Mütter / die Familie machen«, sagt eine Frau mit verschwundenem Vater. Bekäme sie einen Sohn, würde sie ihn verschlingen, um »auch diese letzte, schwankende Brücke zu versenken«. Vielleicht sind diese Gedichte Protokolle aus der dunklen Magengrube, zu der die Welt die Frauen macht. Vielleicht sind sie Aussprachen – neue Brückenköpfe in die Welt, jenseits toxischer Gewalt. In jedem Fall eine Entdeckung, die lange nachwirkt, auch dank der virtuosen Übertragung von Eva Zador und der Lyrikerin Orsolya Kalász.



Empfehlung von Florian Kessler

Saul Tschernichowski **Dein Glanz nahm mir die Worte**

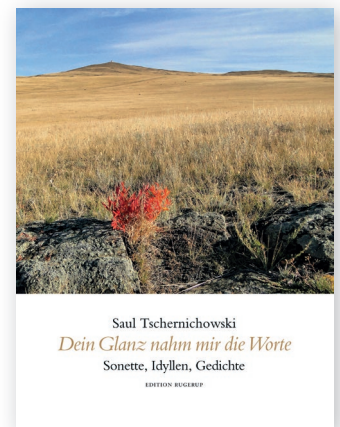
Hebräisch – Deutsch.

Übersetzt von Jörg Schulte mit einem Vorwort von

Aminadav Dykman unter Mitarbeit von Gundula Schiffer.

Edition Rugerup, Berlin 2020, 3 Bände, 900 Seiten, 99,90 Euro.

Odessa. Heidelberg. Lausanne. Swinemünde. Jerusalem ... Die Ortsnamen, die der Erneuerer der hebräischen Literatur Saul Tschernichowski, geboren 1875, gestorben 1943, oft unter seine Arbeiten setzte, erzählen ihre ganz eigene Geschichte. In einem ruhelosen Leben bis zu den späten Jahren in Tel Aviv und Jerusalem schuf er die neuhebräische Literatur mit, indem er sie dem europäischen Transfer öffnete: Er übersetzte aus der Weltliteratur in das Hebräische, während er dieser Sprache in seinen eigenen Dichtungen neue Genres und Versformen erschloss. Sein ungeheuer bildreiches, vielschichtiges, allegorisches Sprechen in Reimformen, seine Erinnerungen an die taurischen Dörfer seiner Kindheit oder auch das tausende Hexameter umfassende Epos *Das goldene Volk*, das den Gründungsmythos des hebräischen Volkes nachzeichnet, wurden bislang noch nicht oder nur in fragmentarischen Anfängen ins Deutsche übertragen. Jörg Schulte hat nun diese Leerstelle mit einer bewundernswerten Arbeit – unter Wahrung der ursprünglichen Metren – gefüllt. Und die Edition Rugerup hat Tschernichowskis Vermächtnis diese dreibändige Prachtausgabe geschenkt.



Empfehlung von Nico Bleutge

Peter Urban-Halle, Henning Vangsgaard (Hg.)

Licht überm Land

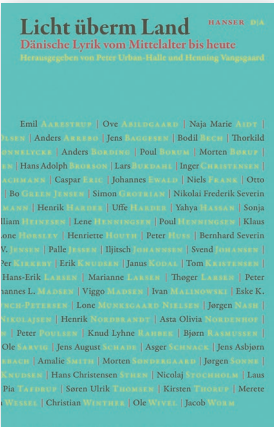
Dänische Lyrik vom Mittelalter bis heute.

Dänisch – Deutsch.

Übersetzt von Peter Urban-Halle, Henning Vangsgaard u. v. a.

Hanser, München 2020, 487 Seiten, 36 Euro.

»die aprikosenbäume gibt es, die aprikosenbäume gibt es«, lautet die wohl bekannteste dänische Gedichtzeile in deutscher Übersetzung. Und ihre Verfasserin Inger Christensen ist gewiss die bekannteste dänische Lyrikerin. Hans Christian Andersen und Pia Tafdrup werden hierzulande noch gelesen, vielleicht auch Søren Ulrik Thomsen oder Pia Juul. Nun zeigt uns die Anthologie *Licht überm Land* die dänische Lyrik als jenen »Springbrunnen« der Sprache, den Per Lange in einem seiner Gedichte besingt. In chronologischer Anordnung und zugleich genau komponiert ziehen sich die vielen hundert Gedichte über die Seiten, die dänischen Originaltexte sitzen wie kleine Säulen am Rand. Und so wandern wir von den mittelalterlichen Balladen bis in die unmittelbare Gegenwart, zu Lars Skinnebachs treibenden Rhythmen etwa oder den wundersamen Körpertexten von Olga Ravn. Unterwegs können wir den dänischen Expressionismus mit seinen Großstadtbildern entdecken, aber auch die konstellativen Arbeiten von Vagn Steen und Kirsten Thorup. 500 großartige Seiten – die dänische Lyrik gibt es, die dänische Lyrik gibt es!



Empfehlung von Marion Poschmann

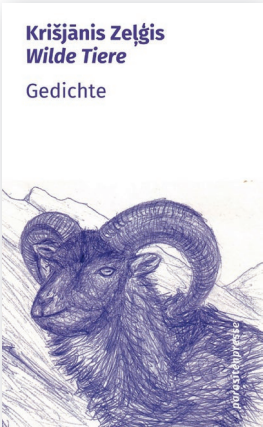
Krišjānis Zeltis Wilde Tiere

Aus dem Lettischen übersetzt von Adrian Kasnitz.

parasitenpresse, Köln 2020, 75 Seiten, 12 Euro.

Diese Gedichte erklingen vom Rand her, aus der Provinz, dem Kaff, aus einem der kleinsten Länder Europas, aus einem Land mit stetig sinkender Einwohnerzahl. Es sind Orte gezeichnet, an denen definitiv nichts los ist, Orte der Isolation, der Einsamkeit, der Melancholie. Nun ist die Randständigkeit häufig ein Merkmal des Dichters, weil es gewöhnlich nicht allzu viele Leute gibt, die sein Tun relevant finden, geschweige denn nützlich. Krišjānis Zeltis gewinnt dieser Situierung eine anmutige Traurigkeit und Coolness ab, und die Erkenntnis der eigenen Lage am Rand des Geschehens erweckt Verständnis, ja Mitgefühl für andere Kreaturen, denen es ähnlich ergeht, seien es Bekannte, Passanten oder die titelgebenden »wilden Tiere«. Die Verbrüderung mit den Erniedrigten und Beleidigten im Postsozialismus führt zu einer kritischen Sicht auf die soziale Lage, aber auch zu einer anrührenden Rücksicht im menschlichen Umgang.

Eine lakonische Sprache, die nicht viel Aufhebens macht, dafür umso genauer ist, umso überraschender, umso schöner.



Die Empfehlenden

NICO BLEUTGE (1972)

Lyriker und Kritiker

NORA BOSSONG (1982)

Lyrikerin und Prosaautorin

FLORIAN KESSLER (1981)

Journalist und Lektor

MICHAEL KRÜGER (1943)

Lyriker und Prosaautor

KRISTINA MAIDT-ZINKE

Literatur- und Musikkritikerin

CHRISTIAN METZ (1975)

Literaturwissenschaftler und Kritiker

MARION POSCHMANN (1969)

Lyrikerin und Prosaautorin

JOACHIM SARTORIUS (1946)

Lyriker, Herausgeber und Übersetzer

DANIELA STRIGL (1964)

Literaturwissenschaftlerin, Essayistin und Kritikerin

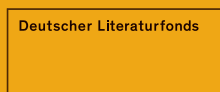
ULJANA WOLF (1979)

Lyrikerin, Übersetzerin und Essayistin

DEUTSCHE
AKADEMIE FÜR
SPRACHE UND
DICHTUNG



Haus_
für_
Poesie



Deutsche Akademie
für Sprache und Dichtung
Alexandraweg 23
64287 Darmstadt
sekretariat@deutscheakademie.de
www.deutscheakademie.de

Stiftung Lyrik Kabinett
Amalienstraße 83 a
80799 München
info@lyrik-kabinett.de
www.lyrik-kabinett.de

Haus für Poesie
Knaackstraße 97 (Kulturbrauerei)
10435 Berlin
mail@haus-fuer-poesie.org
www.haus-fuer-poesie.org

Deutscher Bibliotheksverband
Fritschestraße 27–28
10585 Berlin
dbv@bibliotheksverband.de
www.bibliotheksverband.de

Deutscher Literaturfonds
Alexandraweg 23
64287 Darmstadt
info@deutscher-literaturfonds.de
www.deutscher-literaturfonds.de

www.lyrik-empfehlungen.de